

Abgeordnetenhaus B E R L I N

17. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

11. Sitzung
3. September 2012

Beginn: 14.08 Uhr
Schluss: 16.10 Uhr
Vorsitz: Frank Jahnke (SPD)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

a)	Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 17/0329 Planungsmoratorium für den Neubau der Zentral- und Landesbibliothek (ZLB) auf dem Tempelhofer Feld	0062 Kult StadtUm(f)
b)	Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs Personalveränderungen in der Direktion und auf Leitungsebene der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)	0049 Kult
c)	Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs ZLB – Nachnutzung der Standorte (auf Antrag der Fraktion der SPD)	0065 Kult

Hierzu: Anhörung des Managementdirektors der ZLB

Vorsitzender Frank Jahnke: Werden Begründungen gewünscht, erst einmal zu 2 a? – Bitte, Frau Kapek!

Antje Kapek (GRÜNE): Als wir den Antrag verfasst haben, war uns nicht bewusst, wie aktuell er zum heutigen Tag sein würde. Deshalb sind wir natürlich sehr froh darüber, dass er hier heute im Ausschuss beraten wird. Nicht zuletzt seit dem Aus für die IGA auf dem Tempelhofer Feld und den sich daran anschließenden Spekulationen über die Frage: Wird jetzt alles für Wohnungsbau auf dem Tempelhofer Feld genutzt, oder kommt dort gar nichts, soll alles so belassen werden, wie das im Moment der Fall ist? – ist klar, dass der ganz große Plan des Gesamtkonzepts für die Entwicklung des Tempelhofer Feldes zumindest zum heutigen Zeitpunkt nicht deutlich ist, weshalb auch nicht deutlich ist, warum wir dort am südöstlichen Zipfel eine Initialzündung für eine Quartiersentwicklung brauchen. Aber das nur als Vorwort genommen.

Spätestens seit den Entwicklungen um den Flughafen Willy Brandt, auch als BER bekannt, wird deutlich, dass das Land Berlin beziehungsweise der Berliner Haushalt noch angespannter ist, als es 62° Milliarden Euro Schulden sowieso schon sind, und wir entsprechend verantwortungsbewusst mit den nicht vorhandenen Mitteln dieser Stadt umgehen müssen. Gleichzeitig haben wir einen doch wirklich dramatisch hohen Handlungsdruck, was die derzeitigen Standorte der ZLB betrifft. Allein in Bezug auf die Breite Straße ist bekannt, dass sehr viele Medien nicht gerecht gelagert werden können und deshalb eine wirklich sehr schnelle Lösung auch zur Bewahrung dieser Medien vonnöten wäre.

Es ist dann eher kontraproduktiv oder gar nicht schön, dass wir uns jetzt jahrelang in Streitigkeiten über einen möglichen Standort lähmen und die Situation für die Bibliotheken damit nicht gelöst wird. Denn ich glaube, es herrscht auch in diesem Ausschuss beziehungsweise im gesamten Landesparlament Einigkeit darüber, dass der jetzige Zustand nicht optimal ist und wir eine Zusammenführung der ZLB-Standorte an einem Standort alle für die richtige Entscheidung halten.

Da möchte ich auch gar keine Zweifel darüber aufkommen lassen, auch diese Position vertreten wir. Worüber es aber Streit gibt, ist die Frage, was das geeignete Gebäude ist. Ganz ehrlich, wäre ich Scheich – oder gibt es hierzu auch die weibliche Form – von Katar, natürlich würde auch ich sagen, ich möchte mir das schönste, hübscheste und repräsentativste Gebäude neu erbauen, das ich mir vorstellen kann. Wir sind aber nicht in Katar, sondern in Berlin – und leider nicht mit den gleichen finanziellen Möglichkeiten wie das Land Katar ausgestattet. Deshalb muss man anders haushalten und auch anders planen. Weshalb wir zu dem Schluss kommen, zu sagen: Bevor wir hier eventuell 270° Millionen oder 470° Millionen oder 670° Millionen Euro – oder was auch immer so ein Neubau kosten würde, denn eine ernsthafte Kalkulation hat nie jemand vorgenommen –, in Auftrag geben, schauen wir doch erstmal was für die Stadt Berlin der günstigste Standort wäre!

Es gibt mehrere Standorte, die vorgeprüft wurden, und soweit ich mich erinnere, haben auch Sie bereits schon einmal zumindest angedeutet, dass die AGB ein interessanter Standort wäre. Es gibt sehr interessante Architekturentwürfe für das Flughafengebäude in Tempelhof, und jetzt komme ich gleich zu Ihnen, Herr Wowereit! Sie haben in der Plenardebattie so zugeraunt: Wieso, es gab doch schon Standortüberprüfungen, wovon reden Sie eigentlich? – Da haben Sie recht. Auf dem Papier gab es eine qualitative Untersuchung, aber Herr Müller als zustän-

diger Senator für die, sagen wir mal, bauliche Untersuchung hat am Rande der Haushaltsberatung im März selbst zugegeben, dass wir leider keinen Bericht über die baufachlichen Untersuchungen vorgelegt bekommen können, weil diese im Detail nicht stattgefunden haben. So haben beispielsweise für das Flughafengebäude nur Begehungen stattgefunden, aber keine ernsthaften Untersuchungen der Frage, ob sich das im Flughafengebäude realisieren lassen könnte oder nicht. Demzufolge sind auch Kostenkalkulationen nicht ernst zu nehmen. Die Frage, ob man nicht zwei Fliegen mit einer Klappe im ehemaligen Flughafengebäude schlagen könnte, ist nicht hinreichend beantwortet.

Zudem muss ich sagen, viel Lob für den Kollegen Senator Müller. Ich finde, man kann sich mit ihm ausgesprochen vernünftig über die Entwicklung des Tempelhofer Feldes unterhalten. Das meine ich vollkommen ernst, da ist jetzt keine Ironie enthalten, sondern das meine ich wirklich. Man merkt ihm an, dass er sich sehr dafür interessiert, und ich finde, man merkt ihm auch an, dass am Ende eine rationale Entscheidung dabei herauskommt. Auch er wäre offen dafür, noch einmal zu schauen, ob man nicht ein Bestandsgebäude nutzen kann. Aber woran es scheitert, ist offensichtlich der Bedarfsträger.

Jetzt ist uns allen das resolute Auftreten von Frau Lux noch in Erinnerung. Frau Lux ist nun aber in Katar. Wir beneiden sie dafür, weil sie jetzt „Wünsch dir was“ spielen kann. Wir sind aber weiterhin hier, und deshalb finde ich, sind wir an einem Punkt, wo wir sagen müssen, nicht Bedarfsträger sollten hier „Wünsch dir was“ spielen, sondern es bedarf politischer Vorgaben. Die politische Vorgabe muss heißen: So nutzungsgerecht wie möglich mit den geringsten Kosten! Offensichtlich sehen das einige in der Koalition ähnlich, deshalb kam lustigerweise ein Tag nach Beschluss des Doppelhaushaltes auch der haushaltspolitische Sprecher der CDU auf die Idee, man brauche nun keinen Neubau mehr für die ZLB – richtig –, sondern sollte doch Bestandsgebäude überprüfen – richtig –, allerdings dann mit dem Vorschlag verbunden, das ICC zu wählen – halten wir nicht für richtig. Auch da wäre vielleicht eine Frage, die in der heutigen Diskussion zu klären wäre, wie ernst es der CDU mit dem Vorschlag ist, die ZLB ins ICC umzuziehen.

Unter dem Strich bleibt eins: Offensichtlich sind sich weder Senat noch die Koalition einig in der Frage, welche Entwicklung es geben wird. Bevor wir Gelder in Untersuchungen, städtebauliche Qualifizierungen oder andere Prüfungen für ein Neubaugelände auf dem Tempelhofer Feld stecken, sagen wir: Bitteschön, ein Planungsmoratorium! Lassen Sie uns doch erst einmal die allgemeinen Stellschrauben klären! Lassen Sie uns noch einmal eine Bedarfsprüfung für Bestandsgebäude unternehmen! Wenn dann unter dem Strich das Ergebnis ist, tatsächlich wäre ein Neubau die für Berlin günstigste Variante, werden wir uns dem nicht verstellen. Aber dafür fehlen noch eine ganze Menge Fakten.

Vorsitzender Frank Jahnke: Vielen Dank für die sehr ausführliche Antragsbegründung! – Wird noch eine Begründung zum Besprechungspunkt 2 b gewünscht? – Frau Bangert, bitte!

Sabine Bangert (GRÜNE): Meine Kollegin Frau Kapek hat gerade schon gesagt, dass Frau Professor Lux auf Sonderurlaub in Katar weilt – zeitlich unbefristet und deshalb rechtlich etwas fragwürdig. Aber ich denke, diese Geschichten muss man dann im Unterausschuss Personal regeln und nicht hier. Wir würden aber gerne noch einmal darüber reden, wie die fachliche Leitung der Zentral- und Landesbibliothek sichergestellt wird. Herr Heller ist Managementdirektor oder Management Director, und wir sind in Sorge, wie die gesamten fachlichen

Herausforderungen, die auf die ZLB zukommen – auch die im Rahmen dann des anderen Be- sprechungspunktes zur Digitalisierung – in der Leitung abgedeckt sind.

Vorsitzender Frank Jahnke: Vielen Dank! – Und jetzt noch die Begründung des Punktes 2 c durch die SPD Fraktion. – Bitte, Frau Lange!

Brigitte Lange (SPD): Es gibt den politischen Willen, die Bibliothek in Tempelhof zu bauen, und wir meinen, dass ein Neubau auf dem Tempelhofer Feld den Ansprüchen an eine moderne Metropolen-Bibliothek am besten entspricht. Deshalb finden wir es an der Zeit, uns um die Nachnutzung der bestehenden Gebäude zu kümmern, und wollen heute danach fragen: Werden die Gespräche bezüglich der Nachnutzung der Amerika-Gedenkbibliothek mit dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg weitergeführt? Will der Bezirk das Bestandsgebäude selber nutzen, und wenn ja, wie will er es nutzen? Welche Nachnutzungsmöglichkeiten gibt es für die Breite Straße? Der große Vorteil ist hier die zentrale Lage, die sehr attraktiv ist. Welche Optionen gibt es hier? Das würden wir heute gerne wissen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Hierfür haben wir eine Anhörung beantragt, und hierzu ist der Managementdirektor der Zentral- und Landesbibliothek, Herr Heller, da. Er wird begleitet von Herrn Prof. Dürr, Stellvertreter und Projektleiter Humboldt-Forum, und Herrn Dr. Jonas Fansa, Planungsreferent. Außerdem ist Frau Lüscher wunschgemäß auch anwesend, um über die stadtpolitischen Aspekte Auskunft zu geben. Wird zunächst eine Stellungnahme des Senats gewünscht? – Das ist der Fall. – Herr Regierender Bürgermeister!

Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit: Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass Frau Kapek deutlich gemacht hat, dass es ein allgemeiner Wunsch ist, gerade aus diesem Ausschuss über Jahre artikuliert, die Situation unserer Zentral- und Landesbibliothek zu verbessern, weil der geteilte Standort und die bauliche Situation gerade in Mitte ein schwieriges Feld für eine optimale Arbeit darstellen.

Wir haben auf der anderen Seite eine Riesennachfrage von allen Schichten unserer Bevölkerung, speziell von Kindern und Jugendlichen, die diese Zentral- und Landesbibliothek nutzen. Wer sich das in Kreuzberg vor Ort anschaut, weiß: Die platzen aus allen Nähten. Die könnten noch viel mehr machen. Trotz aller Medienveränderung ist die Nachfrage enorm. – Dementsprechend finde ich es als Grundvoraussetzung für zukünftige Überlegungen ganz wichtig, dass wir diesen Grundkonsens haben, dass es hier nicht um ein Prestigeobjekt geht, sondern um eine Notwendigkeit für die Bildung in unserer Gesellschaft, und hier sind wesentlich auch Kinder und Jugendliche betroffen. Anstrengungen zu unternehmen, diesen Zustand zu verbessern, müsste unser gemeinsames Ziel sein. Deshalb freue ich mich, dass Sie es so vorangestellt haben, dass die Situation nicht in Ordnung ist.

Sie haben auf den Bedarfsträger hingewiesen. Natürlich muss der Bedarfsträger aus seiner Sicht – dafür ist er doch da – sagen und definieren: Was ist die optimale Situation für eine Zentral- und Landesbibliothek? – Das geschieht ja nicht im rechtsfreien Raum, dass sich irgendjemand irgendwelche Träume an die Wand malt, sondern da gibt es Situationen, die wir jetzt schon haben. Wie ist die jetzige Situation? Wie ist der Bestand? Wie müsste die weitere Entwicklung sein? Daraus ergeben sich dann Bedürfnisse für die Planung einer neuen Zentral- und Landesbibliothek. Dass man die dann State of the Art baut und mit den neuesten Erkenntnissen, ist selbstverständlich.

Trotzdem ist der Bedarfsträger nicht in der Lage zu sagen: Wie ist die Kostensituation? – Er kann nicht einfach sagen: Bitte sehr, bau uns mal etwas für 270 Millionen Euro oder für 200 Millionen Euro! –, sondern das ergibt sich aus den Quadratmeterzahlen, aus den Anforderungen, die so ein Gebäude erfüllen muss, und dann ist es die Zuständigkeit der Stadtentwicklungsverwaltung, dies in Zahlen umzusetzen, Bedarfsprogramme zu prüfen und die Umsetzung durchzuführen. Insofern ergibt sich daraus eine Diskrepanz. Wir haben auch vonseiten der Kulturverwaltung ein hohes Interesse daran, die jetzt geschilderten Kosten von 270 Millionen Euro deutlich zu senken, aber bitte sehr nicht nur dadurch, dass man den Flächenbedarf oder die Nutzbarkeit der Bibliothek reduziert, sondern dass man kreativ da herangeht: Wie kann man denn so ein Gebäude auch preiswerter erstellen, ohne dass sich der inhaltliche Nutzen verändert und reduziert werden muss? – Das ist ja das Schöne zu sagen: Na ja, ist zu teuer, dann streicht mal 10 000 m² weg, dann wird es billiger! – Ja, das könnte so sein. Aber vielleicht kommt man ja beim Bauen auch mal auf die Idee zu gucken, ob all die Vorgaben, die bislang üblich sind, so sein müssen. Ich rede nicht davon, ob eine Brandschutztür A eingebaut werden muss, und wir sagen: B wäre preiswerter, und die reicht aus. – Das kann nicht der Bedarfsträger machen. Aber wir wissen, dass bei solch großen Bauten sicherlich auch unterschiedliche Möglichkeiten bestehen. Insofern muss eine Kostenreduktion auch ein bisschen in die andere Richtung gehen, nicht immer nur die Quadratmeter zu reduzieren, sondern auch mal nachzudenken: Gibt es denn bauliche Lösungen, die ein günstigeres Bauen möglich machen, ohne den Inhalt zu beschädigen? – Das ist ein großes Interesse von der Kulturverwaltung und von der Zentral- und Landesbibliothek im Gleichschritt.

Wir haben selbstverständlich mehrere Standorte geprüft, auch die Idee, am Standort der Amerika-Gedenkbibliothek in Kreuzberg eine Erweiterung vorzunehmen. Die Idee ist ja nicht neu, die hat es schon mal gegeben. Der Standort selbst ist ein herausragender Standort, auch gut angenommen, und das wäre aus unserer Sicht auch ein geeigneter Standort, wenn sich die Interessen der Bibliothek dann in der Tat verbessern würden. Da ist leider festzustellen: Im Vergleich zu einem Neubau ist das wieder mit sehr vielen Kompromissen verbunden, weil man durch Einbeziehung der Altsubstanz und bei dieser nicht unkomplizierten Fläche, die zur Verfügung steht, Kompromisse machen muss, die a) nicht preiswerter werden und b) nicht den optimalen Nutzen erzielen. So sind 15 Grundstücke geprüft worden, denn Sie können auch an einer anderen Stelle als am Flughafen diese Zentral- und Landesbibliothek errichten. Dies ist Ihnen in einem Bericht vom 19. April an den Hauptausschuss auch dargestellt worden.

Die Grundfrage – das hat natürlich etwas mit der Bibliothek zu tun, aber wiederum auch mit der Entwicklung von Tempelhof –, und das ist eine Debatte: Wie kann man so eine große Fläche entwickeln? – Wir haben Erfahrungen aus Adlershof oder aus anderen Bereichen. Wir wissen, dass es ohne Impulse der öffentlichen Hand schwer ist, dann auch Gewerbe, Industrie dort mit anzusiedeln und andere Entwicklung voranzubringen. Dementsprechend hat der Senat bei seinen Überlegungen für die Standortentscheidung neben den inhaltlichen Gründen, nämlich einer zentralen Positionierung für die Zentral- und Landesbibliothek plus optimalen Möglichkeiten der Neugestaltung, auch im Hinterkopf, dass diese Investition auch eine Schlüsselinvestition sein kann und wird für die Entwicklung des Tempelhofer Feldes in der Weise, dass sich um die Bibliothek herum unter dem Themenschwerpunkt Wissen Gewerbe und Industrie ansiedeln kann und das ein Impuls zur weiteren Entwicklung ist.

Das ist ein Teil dieser Konzeption. Das ist aber nicht der dominierende Teil, wenn die Interessen der Bibliothek dort subaltern werden und sich nicht verwirklichen lassen würden. Also, zuerst die Interessen der Bibliothek, aber dann auch zu schauen: Gibt es Möglichkeiten, dass dies einen Impuls für die Entwicklung des Tempelhofer Feldes gibt? – Wir sind der festen Überzeugung, dass dies der Fall sein wird. Dementsprechend ist der Standort gewählt worden. Wie gesagt, nach Untersuchung anderer Standorte! Sind sie geeigneter als der jetzt gefundene, und gibt es Alternativen dazu, oder ist der in Tempelhof für die Bibliothek geeignet und erfüllt dann noch die stadtentwicklungspolitische Variante, nämlich, dass es einen Impuls geben kann für die weitere Entwicklung?

Insofern wäre ein Moratorium, wie Sie es fordern, kontraproduktiv, weil die Planungen – das wird Frau Lüscher sicherlich ausführen – für die Umsetzung dieses Projektes sowieso noch Jahre in Anspruch nehmen, weil das mit den entsprechenden Wettbewerben versehen sein wird usw., und wir dann eine zeitliche Verzögerung in Kauf nehmen würden, ohne am Ende eine andere Situation zu haben. Denn Sie werden diese Entscheidung treffen müssen. Die Entscheidung ist ja auch getroffen worden – vom Senat und von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses für diesen Standort. Den kann man immer wieder infrage stellen und sagen: Warum soll das nicht an einer anderen Stelle stehen? – Aber am Ende werden Sie diese Entscheidung treffen müssen. Wir haben sie nach gründlicher Überlegung getroffen und stehen dazu. Es hilft nicht weiter, dies immer wieder infrage zu stellen. Dementsprechend ist hier ein Moratorium nicht hilfreich für die Verwirklichung dieses Projektes. Wenn wir ein Interesse haben, dass sich dieses Projekt in absehbarer Zeit verwirklicht, dann sollte man nicht von diesem Weg abweichen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Regierender Bürgermeister! – Ich eröffne die Aussprache. – Herr Evers, bitte!

Stefan Evers (CDU): Vielen Dank für die ausführliche Darstellung des Sachverhalts! Ich will auf den Antrag der Grünen Bezug nehmen, namentlich das Planungsmoratorium, und dazu zweierlei Anmerkungen machen.

Zum einen befinden wir uns in einem so frühen Planungsstadium, dass wir erst Mitte kommenden Jahres mit einem geprüften Kostenrahmen zu tun bekommen. Uns ist sehr daran gelegen, diesen geprüften Kostenrahmen vorgelegt zu bekommen. Gerade deswegen wird es keinen Sinn machen, die Planungen jetzt auf Eis zu legen. Andernfalls können wir gar nicht darüber befinden, ob wir in Anbetracht des Finanzierungsvorbehalt, den wir in der Koalitionsvereinbarung für alle unsere Projekte vereinbart haben, wie verabredet weiter verfahren können oder nicht.

Ich stimme dem Regierenden Bürgermeister zu. Wir haben bezogen auf den Standort den politischen Willen in unserem Koalitionsvertrag zum Ausdruck gebracht. Man wird sich entscheiden müssen zwischen einem Bestandsgebäude – dafür liegt eine vertiefte Untersuchung vor, und es wird sich übrigens in anderen Bestandsgebäuden nicht vermeiden lassen, dass wir dort aus Sicht des Nutzers Kompromisse einzugehen haben, und daran ist uns ausdrücklich auch nicht gelegen – oder einem Neubau, dessen Errichtungskosten sich von Standort zu Standort nicht sehr wesentlich unterscheiden werden.

Insofern und in Anbetracht dessen, dass viele von den Fragen, die Sie in Ihrem Antrag aufwerfen, auch im Hauptausschuss im Rahmen der Haushaltsberatungen hätten gestellt werden können, Sie aber die Gelegenheit gar nicht genutzt haben, sie zu stellen – der Staatssekretär stellte mir einmal dar, dass er selten für eine Sitzung des Hauptausschusses so gut gerüstet war wie in diesem Fall, und es kam nichts von Ihrer Seite –, ist das ein reines Schaulaufen, das Sie veranstalten. Mit unserer Zustimmung können Sie dabei nicht rechnen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Frau Bangert!

Sabine Bangert (GRÜNE): Ganz spannend wäre es, Folgendes zu erfahren – dazu haben Sie, Herr Regierender Bürgermeister, sich gar nicht geäußert –: Es gibt von Ihrem Koalitionspartner CDU recht ernsthafte Prüfungen, die den Standort ICC für die ZLB favorisieren. Herr Evers hat sich dazu auch nicht geäußert. Das wabert ja nicht nur so rum, sondern es wird, glaube ich, konkret untersucht. Vielleicht können Sie noch eine Einschätzung vornehmen, inwieweit das auch für die SPD als Alternativstandort infrage kommen würde.

Noch eine Frage, weil jemand von Humboldt-Forum da ist – ich habe leider den Namen vergessen, das finde ich ganz spannend – : Wie sollen da im Grunde genommen die Schnittstellen laufen? Es gibt momentan noch nicht mal eine integrierte Planung für das Humboldt-Forum und die Museumsinsel. Wir wissen aber, dass die ZLB dort mal 2 000 m² bewirtschaften soll. Die Frage ist, ob das Land Berlin damit nur beim Humboldt-Forum einen Fuß in der Tür halten will oder ob es ernsthafte Bestrebungen gibt, außer einem Schaufenster andere Geschichten zu etablieren.

Ich habe noch eine Frage zur Nachnutzung der anderen Gebäude, die noch nicht Thema war. Inwieweit hat die jeweilige Nachnutzung auch in den Kostenkalkulationen, die bisher für die ZLB vorliegen, Eingang gefunden? Das wäre auch schön zu wissen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Eine kleine Korrektur: Es ist niemand vom Humboldt-Forum hier, sondern Herr Heller hat jemanden mitgebracht, der in seinem Haus den Teil Humboldt-Forum mit abdeckt. – Jetzt ist Herr Brauer dran.

Wolfgang Brauer (LINKE): Zum Humboldt-Forum möchte ich nichts sagen. Das haben wir in diesem Raum hinlänglich diskutiert, auch die Sinnhaftigkeit dieses Schaufensters.

Ich möchte für meine Fraktion feststellen: Wir haben sehr lange Zeit für einen Zentralstandort der Landes- und Zentralbibliothek gekämpft. Wir haben sehr lange Zeit gesagt, der beste Standort wäre der Schlossplatz, nachdem das Thema Palast der Republik erledigt war. Die Geschichte lief dann anders. Frau Kapek, Pardon! Ein bisschen sollte man die Vorgängerdiskussionen ruhig zur Kenntnis nehmen. – [Sabine Bangert (GRÜNE): Haben wir doch!] – Nein, das haben Sie nicht, und wenn, dann nur sehr oberflächlich, Frau Bangert! – Die Standortdiskussion war vor wenigen Jahren in einem vollkommen verfahrenen Zustand. Wir haben es seinerzeit förmlich als psychologische Befreiung empfunden, als der Standort Tempelhof ins Spiel kam. Die Rede war seinerzeit zunächst vom Bestandsgebäude. Es stellt sich dann heraus, dass das problematisch ist.

Dann fiel dieses Reizwort „Tempelhofer Feld“. Das suggeriert förmlich: Da wird irgend so ein „Klopper“ mitten auf das Rollfeld gestellt und versaut nun diese ganze, schöne Biotopsituation. – Das ist natürlich ein hanebüchener Schwachsinn, wenn man sich die Pläne anschaut, denn es geht tatsächlich um eine Randbebauung des Feldes am Tempelhofer Damm, und wir denken, auch aufgrund der verkehrsmäßigen Erschließung für nicht autofahrende Menschen in dieser Stadt – das ist immer noch die Mehrzahl – ist dieser Standort, auch wenn wir uns die Spreeinsel gewünscht hätten, durchaus funktional ein günstiger. Wir verstehen es überhaupt nicht, wenn ausgerechnet dem Kulturausschuss dieses Hauses die Rolle zugeschoben werden soll – Frau Kapek, das verstehen wir nicht –, dieses für die Bevölkerung der Stadt, für die Berlinerinnen und Berliner wahrscheinlich wichtigste kulturpolitische Projekt der letzten und der kommenden Jahre zu torpedieren. Das können wir nicht nachvollziehen. Da fehlt mir jeder Funken von Verständnis, im Gegenteil.

Völlig skurril wird es: Sie werden mich selten dabei erwischen, dass ich sozusagen einer von den ansonsten sehr verehrten und geschätzten Kolleginnen und Kollegen der CDU formulierten Logik folge. In diesem Punkt kann ich es. Sie können schlechterdings nicht ein Planungsmoratorium verhängen und sich dann wenige Monate später darüber beschweren, dass keine verlässlichen Planungsdaten vorliegen. Das geht einfach nicht. Ich zitiere jetzt nicht die ehemalige Ausschussvorsitzende. Die hatte immer eine nicht ganz stubenreine Bemerkung dazu. Das ist wirklich voll durch den Wind, was Sie hier vorschlagen, und wenn Sie dann noch schreiben – Sie haben da einen schönen Begriff gefunden –: valide Kostenschätzungen. – Es krampft sich wirklich jeder Millimeter haushälterischer Muskel in mir, wenn ich von validen Kostenschätzungen höre. Sie wissen selbst sehr genau, in welchem Zustand sich der Landeshaushalt befindet und welche Rolle dabei valide Kostenschätzungen der letzten Jahrzehnte spielten – eine erhebliche. Ich möchte dann doch konkrete Planungsdaten haben, und dazu muss man den für die Planung zuständigen Menschen die Möglichkeit einräumen, endlich zu

planen und aus dem Status der bunten Zeichnungen und über das Wünschbare und Machenswerte herauszukommen. Bitte, planen Sie endlich! Herr Kultursenator! Herr Regierender Bürgermeister! Legen Sie diese Planungsdaten diesem Haus vor, und dann kann man sich darüber verhalten. Alles andere gehört für mich bibliotheksmäßig in die Kategorie – das Bild sei mir gestattet – Harry Potter oder so, und das wollen wir ja nicht. – Vielen Dank!

Vorsitzender Frank Jahnke: Herr Magalski!

Philipp Magalski (PIRATEN): Wir haben gehört, dass hier 270 Millionen Euro veranschlagt sind. Das ist kein Kleckerbetrag, gerade bei der Haushaltsslage, die im Moment in Berlin der Fall ist. Da ist es für uns sinnvoll, genau zu prüfen, ob der Standort in Tempelhof tatsächlich der geeignete und vor allem auch der günstigste ist, zumal aus den 270 Millionen Euro schnell mal 300 Millionen Euro oder noch viel mehr werden können, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert, wie wir das gerade bei aktuellen Bauprojekten sehen.

Es existieren alternative Standorte in Berlin, die sich für die Unterbringung einer Landesbibliothek eignen können. Auch die bestehenden Bibliotheken, die günstig im Umfeld der Hochschulen stehen, könnten durch kleinere Maßnahmen zu einem Teil der Kosten des Landesbibliotheksneubaus renoviert und aktuellen Bedürfnissen angepasst werden. Diese Maßnahmen würden zudem die regionale Wirtschaft stärker unterstützen als der geplante Neubau. Die Bibliotheken in den einzelnen Stadtteilen ermöglichen auch bürgernäher und komfortabler den Zugriff auf die angebotene Literatur als eine große Zentralbibliothek auf dem Tempelhofer Feld.

Der Senat hat lange erklärt, dass alternative Standorte mindestens genauso teuer, wenn nicht gar teurer seien als Tempelhof, aber nun müssen wir erfahren, dass die validen Prüfungen, die zielführend eben jene Ergebnisse liefern sollten, so gar nicht stattgefunden haben. Nicht nur deshalb lehnen wir Piraten einen teuren Neubau auf dem Tempelhofer Feld ab. Wir wollen die Vorteile der Erhaltung von innerstädtischen Freiflächen wesentlich stärker berücksichtigen. Es ist exemplarisch, dass neben dem nicht existierenden Nachnutzungskonzept für das ehemalige Flughafenterminal auch keines für die dann verwaisten ZLB-Gebäude am Blücherplatz und an der Breiten Straße existieren. Was soll da genau passieren? Das wollen wir gleich noch hören.

Alternative Standorte wie das ehemalige Terminal oder auch das Sondergebiet Aussichtsrat, besser bekannt als Riesenrad-Grundstück am Zoo, das seit dem 30. Juli dieses Jahres für einen Rückkauf zur Verfügung steht, können dann vielleicht auch in die Prüfungen mit aufgenommen werden. Abgesehen von den Vorteilen einer momentan dezentralen Verfügbarkeit von Literatur durch die bestehenden Bezirks- und Stadtteilbibliotheken verdienen auch Erweiterungsvorschläge wie der zur Amerika-Gedenkbibliothek eine ernsthaftere Überprüfung.

Nachdem wir uns kürzlich im Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt bei der Präsentation zum Planungsstand am Alexanderplatz gut darüber informieren konnten, wie sehr auf Verdichtung und wie wenig auf den Erhalt von Freiflächen Wert gelegt wird, sehen wir Piraten eine Bebauung am Tempelhofer Feld noch kritischer und wollen diese Freifläche, die in Berlin ihresgleichen sucht, lieber unbaut erhalten, denn wo ein Gebäude entsteht, kommen schnell zwei, drei dazu, und dann sind wir bald – ich male mal so ein Szenario – visuell am Alexanderplatz. Unsere Freiflächen und Frischluftschneisen, die wir für das Stadtklima und

die Naherholung dringend benötigen, weichen weiter der Verdichtung und sterben den Betontod.

Aufgrund der eben vorgetragenen Ausführungen und einer breiten Unterstützung diesbezüglich auch an unserer Basis durch Liquid-Feedback wird die Piratenfraktion dem Planungsmotorium für den Neubau der ZLB gern zustimmen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Ich möchte eine Fraktionsrunde komplett machen und dann die Gelegenheit für Zwischenantworten geben. Deshalb hat jetzt die SPD-Fraktion das Wort. – Frau Lange, bitte!

Brigitte Lange (SPD): Wir haben gehört, dass alle Standorte geprüft wurden, und deswegen will ich noch mal betonen, dass wir es richtig finden, dass die Zentral- und Landesbibliothek in Tempelhof gebaut wird. Sie ist dort verkehrstechnisch optimal angebunden ist. Das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Wir finden es wichtig und richtig, dass in Tempelhof die Standorte vereint werden, denn als wichtigste und größte Kultureinrichtung in der Stadt brauchen wir eine moderne, zeitgemäße Bibliothek. Wenn wir in andere Metropolen schauen – Amsterdam, Oslo, Salzburg, Aarhus –: Alle haben sich moderne, große Bibliotheken geschaffen. In Birmingham wird demnächst eine eröffnet, und ich finde, dass es auch uns sehr gut zu Gesicht stünde.

Natürlich wäre es wichtig, dass es schneller ginge, als es die jetzige Zeitplanung vorsieht, und dazu habe ich auch noch eine Frage. Bis Ende 2012 soll das Bedarfsprogramm erarbeitet werden. Die Prüfung dieses Programms soll bis zum 31. März 2013 erfolgt sein. Parallel dazu wird ein Realisierungswettbewerb vorbereitet und durchgeführt, und dann gibt es noch einen städtebaulichen Wettbewerb. Nun würde ich gern wissen, warum die Fertigstellung erst für 2021 geplant ist. Ich verstehe nicht, dass es zehn Jahre dauert, bis so ein Bauvorhaben zu Ende gebracht ist.

Vorsitzender Frank Jahnke: Wir machen eine Antwortrunde, und dann kommen die Fraktionen in einer zweiten Runde dran. – Herr Heller soll zunächst einmal das Wort erhalten, die ihn betreffenden Fragen, die hier aufgeworfen wurden, zu beantworten. – Bitte schön!

Volker Heller (Managementdirektor ZLB): Vielen Dank! – Ich freue mich unglaublich, dass es weitestgehend über die Fraktionen hinweg einen Grundkonsens gibt, den Bedarf zur Zusammenführung unserer verschiedenen Standorte in der ZLB zu erkennen und damit auch die Gründung einer neuen Zentralbibliothek als richtig anzusehen. Ich glaube, die Nachfragesituation in Berlin nach Bibliotheksraum, die Prognosen, wie sich das in der Zukunft entwickeln wird, nämlich dass der Bedarf an Bibliotheksraum weiter steigen wird – wir rechnen dann mit bis 10 000 Besuchern täglich in einer solchen Zentralbibliothek –, genauso wie die bildungs- und kulturpolitische Notwendigkeit für den Neubau und die Verantwortung für unsere zum Teil auch exquisiten historischen Bestände rechtfertigen es, dieses Projekt so anzugehen.

Die Fragestellung ist dann aber: Über welche Art von Bibliothek redet man denn eigentlich, wenn man über eine neue Zentralbibliothek in Berlin redet, für die der Baubeginn möglichst noch in dieser Legislatur erfolgen soll? Wie wird die eigentlich aussehen? Wie werden sich

Nutzer darin bewegen? Was wird man darin machen? Ich glaube, dass alle Antworten auf diese Fragen, soweit man sie heute schon valide stellen kann, etwas anderes sind als das, was wir aus unseren Bildungsbiografien heraus in Bezug auf die Nutzung von Bibliotheken noch in Erinnerung haben.

Die Bibliothek der Zukunft wird die unterschiedlichsten Medienformate auf unterschiedliche Art mit den Nutzern verknüpfen, mit dem physischen Raum, in dem man sich befindet, und mit Themen, für die man sich interessiert. Die Bibliothek wird hierzu eine ganz starke Orientierungshilfe geben – über diese Themen hinweg durch den physischen Raum der Bibliothek, in dem man sich bewegt. Die Bibliothek ist sozusagen der nicht kommerzielle Lotse durch die Interessengebiete der Nutzer.

Ich will das mal an einem konkreten Beispiel zeigen. Was wird aktuell politisch diskutiert? – Zum Beispiel das Thema Beschneidung. Wenn Sie sich für dieses Thema interessieren und diese neue Bibliothek betreten, dann wird Sie die Bibliothek mit elektronischer Unterstützung vermutlich – das heißt, wahrscheinlich mit einem App auf Ihrem Smartphone – durch den Raum steuern. Sie werden an den Freihandbeständen der Bibliothek entlang geführt werden zu allen möglichen Medien, die sich mit diesem Thema beschäftigen, und zwar egal, ob es aus medizinischer, rechtlicher, ethischer oder religiöser Sicht ist. All das können Sie abrufen und die RFID-Technologie, die wir gerade heute in den Berliner Bibliotheken einführen, wird dann so weit entwickelt sein, dass man entsprechend durch die Bestände der Bibliothek geführt wird. Zugleich wird man Ihnen Hinweise auf Datenbanken zu dem Thema geben, auf Artikel, die in der letzten Zeit erschienen sind, auf Aufzeichnungen aus entsprechenden öffentlichen Diskussionen dazu. All dieses digitale Material werden Sie sich ad hoc an den Bildschirmen und Arbeitsplätzen in der Bibliothek aufrufen können, die Ihnen dafür zur Verfügung stehen. Das heißt, Sie werden hier verschiedene Medienformate gleichzeitig angeboten bekommen und nutzen können.

Zugleich wird Ihnen die Bibliothek anbieten, Empfehlungen anderer Nutzer zu dem Thema einzuspielen, so ähnlich wie Sie das vielleicht heute kennen, wenn Sie bei Amazon oder anderen Internetplattformen einkaufen – dann bekommen Sie Empfehlungen anderer Nutzer –, aber der Unterschied ist: Die Bibliothek wird dies nicht mit Verkaufsinteresse machen, sondern mit dem Interesse, hochwertige, überparteilich kuratierte, plurale Informationen zur Verfügung zu stellen, ohne jedes Interesse, gerade neu erscheinende Medien zum Kauf anzubieten.

Sie werden sich darüber hinaus mit anderen Nutzern, die sich für das gleiche Thema interessieren, treffen können, und zwar nicht nur im virtuellen Raum, sondern im physischen Raum der Bibliothek. Sie wissen es alle auch von sich selbst: Man könnte so eine Sitzung wie die Abgeordnetenhaussitzung heute hier im Grunde von den technischen Möglichkeiten her auch schon virtuell machen, aber es ist wichtig, sich zu treffen, sich über Themen gemeinsam zu beraten und zu unterhalten. Auch hierfür ist eine Bibliothek ein physischer Raum für die Bürger Berlins. Das heißt, Sie können Kontakte aufnehmen zu Nutzern, die an gleichen Themen arbeiten, sich für die gleichen Themen interessieren, wenn Sie das wollen, und diese Kontakte digital pflegen oder vor Ort sich an diesem Ort treffen und sich gemeinsam bilden zu einem Thema, sich gemeinsam organisieren, informieren usw.

Damit wird die Bibliothek über den reinen Ort der Information und der Medienbereitstellung hinaus zu einem Ort der Kommunikation und der Arbeit. Es ist heute schon so, dass Bibliotheken in der Stadt ganz stark als Arbeitsort genutzt werden. Wenn Sie sich die Geschichte der Grimm-Bibliothek angucken: Gerade neu eröffnet, und schon waren alle Arbeitsplätze völlig überbucht, sodass man harte Sanktionen aussprechen musste gegenüber allen Berlinern, die keinen Ausweis der Humboldt-Universität haben, die dort nicht eingeschrieben sind, denn eine Universitätsbibliothek dient vorangegangen den Studentinnen und Studenten, die dort eingeschrieben sind. Wir erleben diesen Mangel an Arbeitsplätzen an allen Standorten der Berliner Bibliotheken, aber auch, wenn wir dahin gucken, wo gerade Bibliotheken neu eröffnet werden. In Stuttgart, wo gerade ein Superbeispiel einer großen öffentlichen Zentralbibliothek eröffnet worden ist, kauft man gerade Arbeitsplätze nach, also Tische, Ausrüstung, wo man mit PC arbeiten kann, und verdichtet entsprechend die Medienbestände, weil sie so überrannt werden auf der Suche nach entsprechendem Arbeitsraum.

Dabei wird die Zentral- und Landesbibliothek in Berlin natürlich auch die besondere Berliner Bevölkerungszusammensetzung berücksichtigen müssen. Das heißt, Berlin als Standort der Kreativen wird auch in dieser Bibliothek gespiegelt werden und – ich sage auch immer – werden müssen. Wir werden insbesondere auch für diese Gruppe entsprechende Arbeitsmöglichkeiten bieten und erhoffen uns im Umkehrschluss in der Korrespondenz mit dieser Zielgruppe auch eine Bereicherung der Bibliotheksarbeit, insbesondere im Bereich der kulturellen Bildung, aber auch in anderen Veranstaltungsformen.

Die dritte Säule, auf der diese Bibliothek stehen wird, ist, im Bereich der Kommunikation unserer Nutzer untereinander ein Forum der Stadtgesellschaft zu sein, ein gesellschaftspolitischer Ort, um sich gemeinsam über Themen zu informieren, aber auch angehört werden zu können als interessierte Bürger zu bestimmten Themen, sich zu beteiligen, sich zu organisieren. Das heißt, ein öffentlicher Ort bürgernaher Demokratie zu sein, wie es ihn, glaube ich, so in Berlin in dieser Form nicht noch mal gibt, ein Ort, wo Sie sich bilden können, wo Themen für die Nutzer überparteilich, interreligiös, interkulturell kuratiert und aufbereitet werden können und gleichzeitig organisiert werden können und sich Menschen in einem physischen Raum darüber verständigen und diskutieren können.

Das ist die Vision für das, was eine neue Zentralbibliothek leisten kann. Ich glaube, das erfordert dann etwas anderes als Bibliotheksstrukturen, wie wir sie vielleicht auch aus der Vergangenheit kennen: Nicht mehr die repräsentative Schatzkammer mit kilometerlangen, vielleicht leicht angestaubten Regalen, sondern eine flexible, sehr diverse Raumstruktur für diese unterschiedlichen Nutzungsarten, eine Flexibilität, die sich immer wieder an die Nutzungsgewohnheiten des Publikums anpasst, die sich auch über Jahrzehnte hinweg weiter verändern werden, und die aktuellen Nutzungsbedarfe, wie sie heute schon in Form von Arbeitsplätzen und Ähnlichem bestehen!

Die Frage ist: Wie kann die Zentral- und Landesbibliothek bei einer solchen Herausforderung verantwortlich mit einem Investitionsvolumen dieser Größenordnung umgehen? – Die Baukosten für dieses Projekt sind sicherlich für eine Stadt wie Berlin eine richtige investitionspolitische Herausforderung. Das ist uns auch bewusst, und vor diesem Hintergrund stellen wir uns auch verantwortlich allen Fragen zur Überprüfung der Planung und der Baukosten. Im Moment sind wir dabei, mit der Senatsverwaltung für Bauen und der Kulturverwaltung unsere Planungsunterlagen noch einmal sehr gewissenhaft hinsichtlich in der Frage, was das benötigte Volumen und die benötigten Qualitäten angeht, durchzuflöhen. Ich glaube, seitens der Bibliothek ist es immer wichtig, für einen bestimmten Qualitätsstandard vor allen Dingen von dauerhafter Haltbarkeit zu reden, denn wenn man eine solche Investition macht, dann soll die nach fünf Jahren nicht völlig heruntergewirtschaftet aussehen, sondern muss dann entsprechend für die nächste Generation auch halten.

Aber unabhängig davon geht es uns nicht darum, hier den Palast für die Zentralbibliothek oder irgendwelche Politiker zu bauen, sondern ein sehr nutzungsgerechtes, funktionales Gebäude. Funktional deshalb, weil die Logistik in einer solchen Bibliothek im Grunde der in einem großen Handelshaus entspricht. Das heißt, Sie müssen wirtschaftlich hocheffiziente und optimierte Geschäftsprozesse dahinter legen, die in einem solchen Gebäude möglich sein müssen. Das heißt, das Gebäude muss auf solche Geschäftsprozesse zuschneidbar sein, und zwar zum einen vonseiten der Bibliothek selber, die das Ganze hinterher betreiben muss, und da geht es um Personalkosten, Energiekosten usw. Das alles muss optimiert und konfiguriert werden. Auf der anderen Seite geht es natürlich um effiziente Nutzungsmöglichkeiten durch unsere Besucherinnen und Besucher.

An all dem arbeiten wir intensiv in dem vollen Bewusstsein für die Verantwortung einer so großen Investition. Dabei spielt die Standortwahl für die ZLB eine ganz wesentliche Rolle. Ich glaube, diese Großinvestition macht nur an einem Standort Sinn, wo sie entsprechend angenommen wird und wo die Funktion entsprechend von den Berlinerinnen und Berlinern in einer so großen Zahl, wie wir das erwarten, umgesetzt werden kann.

Insofern können wir nach Prüfung aller Standorte auch seitens der ZLB eigentlich nur sagen: Der Rand des Tempelhofer Felds ist für uns der ideale Ort für eine neue ZLB, weil dieser Ort so ganz leicht zugänglich ist, ohne alle gesellschaftlichen Barrieren. Diese Schnittstelle am größten Freizeitort Berlins, dem Park dort, und der größten Bildungs- und Kultureinrichtung Berlins, nämlich der neuen Zentralbibliothek, wird jede Menge Berlinerinnen und Berlin dazu animieren, sich mit selbstorganisierter Weiterbildung und Lernen zu beschäftigen. Die Menschen werden auf ganz andere Art und Weise zwischen der Freizeit- und der Bildungswelt flanieren. Ich glaube, das ist es, was für Berlin ganz wichtig ist, dass die Menschen Lust auf lebenslange Weiterbildung bekommen. Dieser Neubau der Zentralbibliothek ist an diesem

Standort eine geradezu einmalige bildungs-, kultur- und gesellschaftspolitische Chance für Berlin. Ich würde mir sehr wünschen, dass es uns gelingt, das gemeinsam so zu realisieren.

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Heller! – Es waren auch Fragen an den Senat gerichtet worden. Für die Kulturverwaltung möchte Herr Staatssekretär Schmitz antworten. – Bitte schön!

Staatssekretär André Schmitz (SKzL-Kult): Herr Vorsitzender! Ich möchte die Frage nach den Standorten versuchen zu beantworten. Das ist zum einen der Standort der AGB. Da sind wir mit dem Bezirk im Gespräch. Das ist alles noch ein bisschen hin. Wir werden ja gleich noch etwas zu den Bauzeiten hören. Wir reden von der Zeit nach 2021. Die bisherigen Gespräche mit dem Bezirk deuten an, dass es hier weiterhin eine öffentliche Nutzung geben wird. Es ist im Moment im Bezirk gedacht, eine bezirkliche Kultur- und Bildungseinrichtung unterzubringen – sozusagen Arbeitstitel: ein Kulturzentrum Südliche Friedrichstadt –, sodass dieser historische, für Westberlin so wichtige Standort auch weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich sein wird.

Etwas komplizierter wird es in der Breite Straße, denn durch die Entscheidung des Senats, mit der Zentralen Landesbibliothek nach Tempelhof zu gehen, haben sich kulturpolitische Auswirkungen ergeben, die wir damals bei einer anderen Planung so noch nicht bedenken konnten. Sie wissen, dass wir alle hier beschlossen haben, das Marinehaus zur Erweiterung des Märkischen Museums zu nutzen, um insbesondere die Geschichte des 20. Jahrhunderts darzustellen. Im Zuge der BPU-Prüfung hat sich allerdings ergeben, dass unser ursprüngliches Ziel, hier 5 000 Quadratmeter zu erhalten, um eine großzügige Sonderausstellungsfläche zu schaffen und großzügig die Dauerausstellung darzustellen, die so im Märkischen Museum aus seinen baulichen Gründen nicht möglich ist, und drittens die erforderlichen Mitarbeiter hier unterzubringen, so im Marinehaus aus vielerlei Gründen nicht möglich ist.

Die 5 000 Quadratmeter Nutzungsfläche, die wir angepeilt hatten, sind mittlerweile auf 3 700 Quadratmeter herunter und ließen es in der Zwischenzeit immer fraglicher erscheinen, dass wir im Marinehaus, an diesem Standort, die Ziele, die wir uns mit der Erweiterung des Märkischen Museums vorgenommen hatten, erreichen können. In dieser Zwischenphase kam dann die Entscheidung: Die ZLB nach Tempelhof, damit Freiwerden der Breite Straße! – Frau Dr. Nentwig hat sehr dafür plädiert.

Wir haben in der Zwischenzeit mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eine Machbarkeitsstudie machen lassen, ob diese Erweiterung des Märkischen Museums auch in der Breite Straße stattfinden kann. Das ist natürlich eine super Lage in der Mitte der Stadt Berlin. Wenn das Humboldt-Forum mal steht, die Straße zurückgebaut ist und dieses ganze Stadtviertel noch aufgewertet wird, wäre das ein besonders guter Standort, um die einzigartige Geschichte unserer Stadt, insbesondere mit dem Schwerpunkt auf dem 20. Jahrhundert, hier darzustellen. Es wäre sozusagen eine Visitenkarte des Landes Berlin, wo im innerstädtischen Bereich insbesondere der Bund vertreten ist. Dies erscheint uns als eine sehr gute Chance.

Das Stadtmuseum erarbeitet im Moment ein Nutzungskonzept, um diesen Standort als Nachfolgestandort zu beplanen, sodass auch die Breite Straße in der zentralen Lage in der Mitte Berlins weiterhin eine öffentliche und eine kulturelle Nutzung hat. Ich glaube, das ist durchaus eine Verbesserung auch gegenüber dem Marinehaus. Sie wissen, ich habe sehr für das

Marinehaus gekämpft, aber die Achillesferse beim Marinehaus war natürlich immer die Lage. Es gab auch Menschen, die darauf hingewiesen haben, aber ich denke, mit dieser neuen Option, die allerdings den Nachteil hat – das will ich nicht verschweigen –, dass die Pläne nach hinten raus verschoben werden müssen – – Aber Frau Dr. Nentwig hat auf dieses Argument bei mir im Büro zu Recht gesagt: Wir planen hier für die nächsten Generationen und nicht für zehn Jahre. – Ich muss sagen, dass die Breite Straße als Erweiterungsbau des Märkischen Museums mich durchaus auch überzeugt, und wir verfolgen kulturpolitisch im Moment diese Pläne als Nachfolgeeinrichtung für die Breite Straße und ihre bisherige Nutzung als Bibliothek.

Vorsitzender Frank Jahnke: Die Jahreszahl 2021 wurde schon mehrfach genannt. – Frau Senatsbaudirektorin Lüscher hat das Wort. – Bitte sehr!

Staatssekretärin Regula Lüscher (SenStadtUm): Sehr gern, Herr Vorsitzender! – Liebe Abgeordnete! Es ist richtig, dass wir im Frühling 2013 voraussichtlich das genehmigte Bedarfsprogramm haben. Erst dann können wir einen Realisierungswettbewerb starten. Nach LHO müssen wir ein geprüftes Bedarfsprogramm haben. Wir werden aber vorgeschaltet vor den Realisierungswettbewerb, wie Sie das richtig beschrieben haben, einen Ideenwettbewerb für die Standorteinbindung der ZLB – aber es ist bereits ein Architekturwettbewerb – durchführen. Er wird offen sein, teilnahmeoffen, sodass sich auch jüngere Büros beteiligen können. Das ist auch der Wunsch des Nutzers und des Bedarfsträgers und auch der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. In dieser ersten Phase werden wir dann 10 bis 15 Preisträger auswählen, die dann für die zweite Phase, den Realisierungswettbewerb, gesetzt sind. Das ist die Möglichkeit, dass man sich nicht über eine Präqualifikation mit Referenzen etc. für die Teilnahme am Realisierungswettbewerb qualifizieren kann, sondern auch durch einen Entwurf.

Wir werden dann, wenn das Bedarfsprogramm genehmigt ist, im Frühling 2013 den Realisierungswettbewerb durchführen. Voraussichtlich wird er im September 2013 juriert. Dann haben wir einen Vorentwurf. Dann folgt auf diese Vorentwurfsplanung die Vorplanung. Die dauert in der Regel bei einem solch großen Bauvorhaben rund 16 Monate. Das heißt, wir sind dann im dritten Quartal 2014 – ungefähr – mit der Vorplanung. Die muss natürlich wieder geprüft werden. Die Vorplanungsunterlagen kommen wieder ins Parlament. Wir haben eine dreimonatige Prüfzeit. Darauf folgt die Entwurfsplanung bis zum dritten Quartal 2015. Wir werden aber – vorgeschaltet zu dieser Entwurfsplanung, die auch in der Genehmigung dann endet – Ende 2015 bereits die Ausführungsplanung beginnen. Wir werden überlappend planen, damit wir das Vorhaben beschleunigen können. Wir rechnen damit, dass Ende 2015 die Baugenehmigung vorliegt. Parallel haben wir natürlich in dieser Zeit den Bebauungsplan ausgearbeitet. Man kann nur mit gültigem Bebauungsplan dann auch eine Baugenehmigung aussprechen. Sobald wir die Baugenehmigung haben, können wir mit den Vorbereitungsarbeiten vor Ort – also mit der Freimachung des Grundstücks etc. – beginnen – mit der Baugrube. Das dauert anderthalb Jahre. Für den eigentlichen Hochbau bleiben uns dann noch genau dreieinhalb Jahre, was nicht besonders viel ist bei dieser Bausumme von 270 Millionen Euro.

Wenn man davon ausgeht, dass bei einem Bauvorhaben 25 Prozent der Bauwerkskosten – – Ich sage jetzt mal: Vielleicht sind das 120 Millionen Euro. Davon 25 Prozent sind Baunebenkosten. Der größte Anteil daran sind Honorare. Also, wenn die Honorare 15 Millionen Euro sind, müssen diese Honorare auch irgendwie verarbeitet werden. Daraus kann man sich vielleicht vorstellen, dass das mit diesen Planungszeiten von 16 Monaten für die Vorplanung und

weiteren 12 Monaten für die Baugenehmigungsplanung nicht wahnsinnig viel Zeit ist. In dieser Zeit müssen die Planer ihre Leistungen erbringen, für die sie ja schließlich auch bezahlt werden. Das einfach einmal, damit man mal einen Vergleich hat! Im Grunde genommen drei-einhalb Jahre Hochbau, anderthalb Jahre Baugrube und Aushub etc., Bauvorbereitung! Und wenn wir die Baugenehmigung im Jahr 2015 haben, dann enden wir eben im Jahr – Anfang – 2021. Das ist der jetzige Zeitplan.

Dabei haben wir aber bereits gewisse Planungsphasen überlappend. Während der Wettbewerbsphase werden die europaweiten Ausschreibungen für die Projektsteuerung, für die Tragwerksplaner, für die Haustechniker etc. durchgeführt. Das dauert auch ein Jahr, bis man die alle hat, weil man immer diese Prüffristen hat und die Fristen für die Einsprüche etc., so dass wir dann im dritten Quartal 2013, wenn der Architekturwettbewerb entschieden ist, gleichzeitig auch schon das ganze Team mit Statikern, Tragwerksplanern, Haustechnik etc. zusammenhaben und dann mit der Vorplanung starten können.

Vorsitzender Frank Jahnke: Vielen Dank, Frau Lüscher! – Dann können wir in die zweite Fraktionsrunde einsteigen. Ich lese einmal vor – wir haben im Moment ein gewisses Überge wicht einer Fraktion auf der Liste –: Frau Kapek, Herr Schlede, Herr Lauer, Frau Bangert und Herr Birk. – Frau Kapek, bitte schön!

Antje Kapek (GRÜNE): Vielen Dank! – Ich bin einigermaßen erstaunt über den Verlauf der Diskussion. Es läuft relativ viel nebeneinander her bzw. wiederholt sich. Ich möchte aber mal in die Zukunft blicken. Ich würde mich fast aus dem Fenster lehnen und sagen: Ich gehe eine Wette ein. In einem Jahr diskutieren wir nicht mehr über Bildungsquartier, Gewerbe oder sonst was auf dem Tempelhofer Feld, sondern nur noch über die Frage: Wohnungsbau oder gar nichts! – Jetzt frage ich mich, wenn das schon absehbar ist, dass wir am Tempelhofer Damm wahrscheinlich in anderthalb oder zwei Monaten eigentlich nur noch über Wohnungsbau diskutieren, warum wir dann eine Initialzündung für ein Bildungsquartier brauchen. Das finde ich schon mal „verkruscht“.

Ich nehme heute positiv mit, dass Sie zumindest ein Kostenbewusstsein haben und darüber offensichtlich auch nachverhandeln. Also stehen wir ein Stück weit mit unserer Intention nicht alleine da. Darauf bin ich doch sehr erfreut. Allerdings muss man sich auch da fragen: Wenn es am Ende vielleicht dazu kommen wird, dass die ZLB gar nicht auf dem Tempelhofer Feld lokalisiert sein wird, weil sich doch der Koalitionspartner CDU mit seinem Wunsch durchsetzt, die ZLB im ICC anzusiedeln – vielleicht kommen wir noch auf andere schlaue Ideen, Tegel oder was auch immer –, warum klären wir dann nicht erst die Frage, bevor wir sehr viel Geld und Zeit dafür verschwenden, über diesen Standort zu sprechen?

Jetzt möchte ich mal eines klarstellen: Erstens haben wir im Rahmen der Haushaltsberatungen in vier Fachausschüssen, im Ausschuss für Stadtentwicklung, im Ausschuss für Bauen, im Ausschuss für Kultur und im Hauptausschuss, nicht nur Berichte angefordert, sondern diese Berichte auch kritisch hinterfragt. Spätestens im Bauausschuss hat Herr Müller als zuständiger Senator leider eingestehen müssen, dass es Kostenberechnungen bzw. wenigstens Kosten schätzungen für die Standorte AGB und Flughafengebäude nicht gegeben hat. Ich kann aus diesem Bericht, der uns im Rahmen der Haushaltsberatungen als rote Nummer zugegangen ist, zitieren. Da steht alles Mögliche über die AGB und dann auf Seite 13 von 25:

Zwar ist eine seriöse Kostenermittlung auf Grundlage der vorliegenden Untersuchung nicht möglich, es ist aber davon auszugehen, dass die Maßnahme insgesamt nicht kostengünstiger als ein Neubau wäre.

Wie geht man denn davon aus? Entweder haben Sie uns nicht die Schätzungen vorgelegt, die Sie dann doch sinnvollerweise angestellt haben – dann bitten wir, die nachzureichen, dann hat sich unser Anliegen wahrscheinlich erledigt –, oder Sie haben sie nicht vorgenommen. Dann bitten wir darum, genau dieses nachzuholen. Das ist doch ein Stück weit wichtig, wenn man hier auch über die haushalterische Situation der Stadt nachdenkt.

Herr Brauer! Ich bin einigermaßen erstaunt darüber, dass das flammende Plädoyer von Ihnen kommt und nicht von der CDU. Die hat sich eigentlich nur zum Begriff des Planungsmoratoriums geäußert, aber nicht zu dem Anliegen als solchem. Vielleicht hätte es auch Ihnen ganz gut getan, Sie hätten sich mit der vorangegangenen Diskussion intensiver beschäftigt. – [Wolfgang Brauer (LINKE): Die habe ich mitgemacht!] – Wenn Sie das getan hätten, wüssten Sie, dass es für die AGB bereits ein Konzept gibt, das damals sogar zur Zustimmung oder zum Abschluss gekommen wäre, wenn – so habe ich es mal gerüchteweise gehört – nicht die Grünen dem im Weg gestanden hätten. Ich weiß nicht, was da dran ist. Ich glaube, es liegt schon ein paar Jahre zurück. Allerdings frage ich mich, wenn dieses so möglich wäre, wenn dieses Konzept sogar schon vorhanden ist: Warum geht man nicht in eine ernsthafte Prüfung?

Auch die von Ihnen als problematisch bezeichnete Diskussion über die Nutzung des Flughafengebäudes: Da wird immer von Herrn Heller bzw. auch von Frau Lux in vielen farbenreichen, qualitativen Präsentationen vorgehalten, das ginge nicht, das wäre logistisch so schwierig zu realisieren, denn dann hätte man 1,3 Kilometer, die man in der Länge überwinden muss. Das finde ich ein schlagendes Argument. Allerdings habe ich in der Zwischenzeit Entwürfe für das Flughafengebäude gesehen, die eine Bibliothek im Flughafengebäude genau unter den gleichen Flächenparametern realisieren könnten, wie das in einem Neubau möglich wäre. Auch da muss ich sagen: Alles, was Sie gesagt haben, Herr Heller, was eine ZLB leisten müsste und was die neuen Anforderungen unserer Zeit sind, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, nur frage ich mich: Wäre das nicht in einem Flughafengebäude schon per Definition ein Ort von kreativem Austausch, von Diskussionen, von historischem Diskurs, von einem Bildungsauftrag? Und hätte ich da nicht tatsächlich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, dass ich dort die Stadtgesellschaft verbinde, eine Nutzung für ein leerstehendes Gebäude finde und gleichzeitig einen hochattraktiven Standort für die ZLB hätte?

Uns geht es darum, dass dieses alles nicht geprüft wurde, und dass wir das – [Dr. Uwe Lehmann-Brauns (CDU): Zu prüfen bitte!] – zu prüfen bitten, nein, sogar einfordern. Planungsmoratorium heißt selbstverständlich nicht, dass man nicht in den Planungen voranschreiten soll. Auch wir fordern, dass Kostenschätzungen, Untersuchungen oder Planungen für einen Neubau vorgenommen werden, damit diese überhaupt einmal vorliegen. Worum es geht, ist, dass keine konkreten Bauplanungen vorgenommen werden, und nichts anderes sagt unser Antrag. Deshalb muss ich sagen: Herr Evers, zu dem entscheidenden Punkt, ob Sie zu einem Neubau auf dem Tempelhofer Feld stehen, haben Sie sich nicht geäußert! Sie haben gesagt, das steht in Ihrem Koalitionsvertrag. Sehr richtig! Da stehen auch andere Dinge, die Sie bereits über den Haufen geworfen haben. Spannend ist die Frage: Wollen Sie die ZLB im ICC haben, oder werden Sie dem Regierenden Bürgermeister in seiner Forderung folgen, das notwendige Neubauprojekt auf dem Tempelhofer Feld zu realisieren?

Vorsitzender Frank Jahnke: Herr Schlede hat das Wort!

Stefan Schlede (CDU): Frau Kapek! Sie haben damit begonnen zu sagen, Sie seien erstaunt, und dieses Erstaunen wollte ich schon dahin gehend interpretieren, dass Sie durch die Informationen, die von Herrn Heller zur Organisation und zur Konstruktion der ZLB und die zum Zeitablauf vorgetragen wurden, eigentlich ausreichend überzeugt sein könnten, dass ein Moratorium das Letzte ist, was wir derzeit brauchen können. Sie haben das dem Hauptausschuss vorgetragene Papier, das die die ZLB beschreibenden Fakten präzisiert, nach meinem Dafür-halten ein bisschen unvollständig zitiert.

Erst einmal heißt es dort – und das muss man sich auch mal auf der Zunge zergehen lassen –, dass man bereits seit vier Jahren plant. Seit 2008 hat man unterschiedliche Standorte begutachtet. Wir kommen also nicht aus dem Nichts. Diese vier Jahre Planungszeit nun noch einmal mit einem erneuten Moratorium zu versehen, angesichts von fraglos uns allen erkennbaren Haushaltsrisiken – das sehen wir grundsätzlich für die Entwicklung im Land Berlin –, macht nun wenig Sinn, vor allen Dingen, weil – und da verstehe ich auch letztlich Ihre Anfrage nicht – im Ergebnis hier in diesem Gutachten auf Seite 15 festgestellt worden ist, dass die geprüften Varianten jeweils zumindest in einem Kriterium den Anforderungen deutlich nicht gerecht werden konnten. Wenn die geprüften Standorte – ich könnte sie im Einzelnen aufführen, sie sind ja definiert: Kapelle-Ufer, Nordbahnhof, Heidestraße, Yorckstraße, Gutenbergstraße, Blücherplatz, Postbahnhof usw. und das Bestandsgebäude des Flughafens Tempelhof, Anhalter Bahnhof, Andreasstraße –, alle jeweils einem zentralen Kriterium nicht entsprochen haben, macht es doch überhaupt keinen Sinn, für jeden dieser zehn Standortvarianten Kostenberechnungen durchzuführen. – [Zurufe von den Grünen] – Das ist doch eine völlig unsinnige Arbeit, die wir der Verwaltung auferlegen, wenn in dem entsprechenden Gutachten festgestellt worden ist, wo denn entsprechend den Zielsetzungen der günstigste Standort ist. Insofern widerspreche in jedem Fall diesem Moratorium.

Ich komme zu einem anderen Aspekt unseres heutigen Themas, der Nachnutzung der vorhandenen und derzeit genutzten Gebäude AGB und Breite Straße. – Zur AGB haben Sie etwas gesagt, Herr Staatssekretär! Dazu wissen wir noch nicht sehr viel Konkretes. Es steht zu hoffen, dass dieses denkmalgeschützte Gebäude tatsächlich vom Bezirk Kreuzberg dann einmal kulturell genutzt werden kann. Aber die Nutzung der Breite Straße finde ich perspektivisch außerordentlich interessant. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Märkische Museum als Stadtmuseum mit der Darstellung der Geschichte Berlins im Vergleich zum Schloss, das wiederersteht, in einer absoluten Randlage liegt. Es in den Süden des Schlossplatzes zu verlagern, in die Breite Straße, wo dann auch hoffentlich – – Frau Lüscher! Ich habe gehört, dort kommt ja nun doch der Neptunbrunnen hin. Das würde mich sehr erfreuen. – Ich sehe Zustimmung. – [Zurufe und Heiterkeit] – In der Sichtachse dessen dann auch in der Breite Straße die Geschichte Berlins darzustellen, von den Anfängen bis heute, eventuell mit Schwerpunkt 19. und 20. Jahrhundert – ich würde das 20. Jahrhundert nicht allein nehmen, sondern mindestens das 19. Jahrhundert einbeziehen –, macht sicherlich Sinn und führt das Thema Berlin einer Besucherschar zu, die es weder bisher im Märkischen Museum vorfindet noch den Weg dorthin findet. Insofern macht das außerordentlich Sinn und dürfte für die weitere Entwicklung außerordentlich attraktiv sein.

Vorsitzender Frank Jahnke: Herr Lauer, bitte!

Christopher Lauer (PIRATEN): Ich habe eine Frage an Herrn Heller. Jetzt haben wir auch von Frau Lüscher gehört. Wenn diese Bibliothek gebaut wird, ist sie irgendwann im Jahr 2021 vielleicht fertig, so wie ich das verstanden habe. Jetzt haben Sie gerade dieses Konzept Ihrer Bibliothek vorgestellt und gesagt: Ja, da kann ich dann mit dem Smartphone reingehen und werde zu den Medien geführt. – In Anbetracht der Tatsache, dass es vor fünf Jahren noch gar keine Smartphones, Tablets oder sonst irgendetwas gab: Inwieweit gehen Sie davon aus, dass im Jahr 2021 in einer Landeszentralbibliothek der Stadt Berlin Bücher, die man nicht in irgendeiner Form konservieren muss, weil sie historisch sind und wir nicht wollen, dass sie kaputtgehen, noch irgendeine Rolle spielen? Und inwieweit passen Sie Ihre Planungen – Sie projizieren ja quasi von jetzt in die Zukunft – eigentlich dieser Tatsache an? Nicht, dass wir dann unabhängig davon, wann sie fertig wird, was sie kostet und wo sie steht, am Ende eine Bibliothek haben, die dann nur noch so eine Art Museum ist: Haha, so haben sich die Leute vor zehn Jahren die Zukunft vorgestellt. – Können Sie dazu bitte noch etwas sagen?

Vorsitzender Frank Jahnke: Dann kommen wir jetzt zu Frau Bangert. – Bitte!

Sabine Bangert (GRÜNE): Ich stelle fest, wir haben ein flammendes Plädoyer von Herrn Brauer von der Linken für das Tempelhofer Feld als Standort für die ZLB gehört – [Wolfgang Brauer (LINKE): Für die ZLB am Rande des Feldes!] – am Rande des Feldes, okay, alles klar –, nicht aber von der CDU bisher. Da steht es immer noch aus, und das macht auch ein bisschen nachdenklich. – [Wolfgang Brauer (LINKE): Ja, hoffentlich!] –

Ich habe vorhin noch eine Frage vergessen, und zwar ging es um die Nachnutzung. Herr Staatssekretär Schmitz! Ich bin doch sehr erstaunt, was für Pläne es für die Breite Straße gibt. Das war mir in diesem Umfang bisher noch nicht bekannt. Da stellt sich dann noch mehr die Frage, die bisher noch nicht beantwortet wurde, was es für Kosten verursacht – was Sie gerade dargelegt haben, konzeptionell, ist sicherlich nicht zum Nulltarif machbar – und inwieweit diese Kosten schon eingeplant sind oder ob es da auch schon ein schriftliches Konzept gibt etc.

Meine Frage bezieht sich auch auf den Bebauungsplan für das Schloss. Das ist die Drucksache 17/0183 auf Seite 21 – ich zitiere –:

Ein geforderter Bestandteil des Nutzungskonzeptes der Zentral- und Landesbibliothek für das Humboldt-Forum stellt dabei die Sicherung der existierenden unterirdischen Verbindung zwischen dem Marstall und dem ehemaligen Palast der Republik und der Verlängerung des unterirdischen Tunnels auf dem Baugrundstück des Humboldt-Forums dar.

Ist diese unterirdische Verbindung auch schon einkalkuliert? Was bedeutet das für die Nachnutzung der Breite Straße, was Sie gerade neu dargestellt haben? Denn das war in der Verbindung mit der ZLB geplant, jetzt wollen Sie aber in der Breite Straße das Märkische Museum ansiedeln. Erfordert das neue Umplanungen? Erfordert das eine Änderung des Bebauungsplans? – Mit unterirdischen Verbindungen haben wir in dieser Region gerade reichlich zu tun. Ich sage nur: Staatsoper. Da stellt sich die Frage: Auf was für neue Abenteuer lassen wir uns insgesamt ein?

Vorsitzender Frank Jahnke: Herr Birk, bitte schön!

Thomas Birk (GRÜNE): Um das auch noch mal vertiefend zu ergänzen: Es existiert in Tempelhof-Schöneberg ein Antrag der CDU-Fraktion, der sich dafür einsetzt, dass das Tempelhofer Feld als potenziell zu untersuchender Wohnungsbaustandort nachrangig betrachtet werden soll. In der Begründung findet sich unter anderem der Satz:

Auch die Bibliothek erscheint angesichts des zunehmenden Finanzbedarfs für den Flughafen Schönefeld akut gefährdet.

Welches Spiel treibt die CDU in Sachen Bibliothek bzw. Gesamtplanung Tempelhofer Feld? Es wäre schon mal ganz interessant zu erfahren, was da eigentlich bei Ihnen intern diskutiert wird, denn schließlich soll sich ja in diesem Fall unsere grüne Stadtentwicklungsstadträtin, Frau Klotz, möglicherweise mit solchen Zielen der CDU im Bezirk auseinandersetzen, was vielleicht irgendwie auch mit der Landesebene kommuniziert wird.

Zum anderen muss ich schon sagen: Uns heute mal so nebenbei mitzuteilen, dass das Marinehaus als Standort, Erweiterungsbau oder – der Bau steht ja schon – Erweiterungsumbau für das Märkische Museum, die Stiftung Stadtmuseum, mal eben gestrichen worden ist und ersetzt werden soll durch den Standort Breite Straße, halte ich schon für einen mittleren Skandal. Wir haben hier Haushaltsberatungen gehabt, wo ich sehr detailliert nachgefragt habe, ob die Planungen für das Märkische Museum im Marinehaus weiter aufrechterhalten werden, ob die Summen zwar verschoben, aber nicht aufgehoben sind und ob der Standort bleibt, den wir alle gemeinsam begangen haben. Ich glaube, wir haben uns in der letzten Legislaturperiode mit keinem Projekt so oft beschäftigt wie mit der Stiftung Stadtmuseum. Wir haben eine Rundfahrt gemacht, wir waren im Marinehaus und haben uns das alles angeguckt. Wir waren zweimal da und haben uns erklären lassen, dass das alles funktioniert und die Planungen alle schon fertig sind. Das war jetzt alles für die Katz.

Ich würde ja als Verwaltungsreformer auch gern wissen, wie viel Planungskosten und wie viele Arbeitsstunden da schon reingesteckt worden sind. Sei's dahingestellt! Was passiert dann mit dem Ursprungsgebäude, das ja auch noch da ist? Das Märkische Museum ist ja da. Wird das dann auch verlagert, oder wird es dann zur kleinen Außenstelle? Dass der U-Bahnhof „Märkisches Museum“ heißt, ist ja kein Zufall. Wir fragen uns immer: Warum gelingt es diesem Land nicht, diesen Standort, der sogar einen eigenen U-Bahnhof hat, besser zu bewerben?

Vor dem Hintergrund: Wir haben viele andere Standorte der Stiftung Stadtmuseum geschlossen mit der Aussicht auf eine schnelle zentrale Unterbringung und Sichtbarmachtung dessen, was da zusammengeführt worden ist. Wenn ich jetzt richtig gerechnet habe, können wir, selbst wenn alles gut läuft, nicht vor 2025 damit rechnen, dass an die Breite Straße ein neuer Standort – Ergänzungsstandort oder zusammengeführter Standort, das haben Sie eben nicht erläutert – für das Märkische Museum kommt. Das heißt, das führt letztlich dazu, dass wir von all dem, was wir aufgegeben haben, vieles über 15 Jahre nicht sehen können bzw. vieles nicht möglich ist, was nach der ursprünglichen Planung schon nächstes oder übernächstes Jahr fertig sein sollte. Ich finde, es ist ein Hammer, dass wir das hier so nebenbei erfahren.

Es ist übrigens auch ein Parlamentsbeschluss gewesen, dass wir das Marinehaus nutzen wollen. Das war ja nicht nur eine Planung des Senats. Ich glaube, da waren wir uns hier sogar alle einig. So etwas Einstimmiges haben wir selten gehabt. Und das soll jetzt einfach ad acta gelegt werden? – Unter den Besprechungspunkten, die noch anstehen, ist auch: „Aktueller Stand der Stiftung Stadtmuseum“. Das würden wir dann, bitte, demnächst auch mal mit Frau Dr. Nentwig diskutieren wollen. Ich bin gespannt, was sie selber dazu sagen wird. Sie wird da ja auch durch ein Wechselbad geschickt. Ich finde, es ist ein unmögliches Umgang mit so einem wichtigen Thema wie dem Berlin-Museum, das hier so nebenbei abzufrühstücken. Das braucht unbedingt eine vertiefte Beratung.

Vorsitzender Frank Jahnke: Jetzt haben wir Herrn Magalski auf der Redeliste.

Philipp Magalski (PIRATEN): Zunächst ein Danke an Herrn Birk, dass er das hier erwähnt hat. Herr Heller hat gerade in seinen Ausführungen davon gesprochen – zunächst auch danke für die Ausführungen! –, dass die Bibliothek auf dem Feld und seinem Umfeld willkommen sei. Nun frage ich ihn, woran er das festmacht. Gab es da Umfragen, Bürgerbefragungen?

Inwiefern sind Sie sich sicher, dass die Bevölkerung dort am Standort mit dieser Entscheidung und damit, wie es dort weitergehen soll, einverstanden ist?

Vorsitzender Frank Jahnke: Nun hat sich Frau Lange noch gemeldet. – Bitte!

Brigitte Lange (SPD): Herr Birk! Ich gebe zu, dass es stimmt: Wir waren alle sehr dafür, das Marinehaus zu sanieren und auszubauen, und wir haben auch alle sehr dafür gekämpft. Aber es gibt auch ab und zu mal neue Fakten. Es ist doch unbestritten, dass die Breite Straße ein weitaus attraktiverer Standort für das Museum ist als das Marinehaus. Insofern, finde ich, ist das wirklich eine wunderbare Lösung, weil es in der Breite Straße noch ganz andere Ströme von Menschen anziehen kann. – Aber das wollte ich nur nebenbei sagen.

Ich habe gesehen, Frau Dr. Nentwig ist jetzt da. Vielleicht können wir sie zu dem Punkt hören, wie sie das mit dem Umzug findet.

Vorsitzender Frank Jahnke: Besteht der allgemeine Wunsch, Frau Nentwig das Wort zu erteilen? – [Stefan Schlede (CDU): Jetzt nicht! Lieber extra! Ausführlicher! – Zurufe von der Linksfaktion: Extra!] – Lieber als Extrapunkt? – Hier scheint jetzt allerdings doch der Wunsch vorhanden zu sein, dies etwas ausführlicher mit Frau Nentwig zu erörtern als im Rahmen dieser Sitzung. Das entnehme ich jedenfalls den meisten Reaktionen der Fraktionen. Ist das richtig? – Gut! Dann gehen wir jetzt einfach bei der Beantwortung in derselben Reihenfolge vor wie vorhin, schlage ich vor, und ich gebe erst einmal Herrn Heller das Wort.

Volker Heller (Managementdirektor ZLB): Vielen Dank! – Es gab ja verschiedene Fragen, erst mal aus der Fraktion der Piraten, darunter eine Frage, die ich selber auch enorm wichtig finde, nämlich: Wie plant man eigentlich die Zukunft bei dem schnellen technologischen Wandel, den wir zurzeit erleben? – Sie haben völlig recht: Wenn Sie im Jahr 2000 eine Bibliothek geplant haben mit Eröffnungsjahr 2010, dann kam Ihnen 2005 die Markteinführung des I-Phones dazwischen. Die Frage ist: Wie bereitet man sich auf so was vor? Wie geht man mit diesen Herausforderungen um?

Es gibt in der ZLB hochqualifizierte Bibliothekare mit bundesweit bekannter Kompetenz, die mit viel bibliothekarischer Expertise an realisierbaren Visionen für die Zukunft arbeiten. Die gilt es jetzt zu bündeln und zu fokussieren und in eine Planung zu führen, die dann auch Bestand hat. Trotzdem gehört zu dem jetzigen Prozess ganz entscheidend dazu, dass wir – wie ich es immer nenne – das Management des Ungewissen dabei betreiben, das heißt, eine Flexibilität behalten für die Veränderungen, die uns in der Zukunft ereilen. Im Jahr 2000 hätte Ihnen keiner das I-Phone, geschweige denn das I-Pad, so prognostizieren können, und wir werden auch in Zukunft ähnliche Veränderungen erleben. Diesen Fortschritt wird es geben. Das heißt, wir werden Räume, die wir heute für mediale Nutzungen bauen, so ausstatten müssen, dass sie auch in die Zukunft hinein flexibel nutzbar sind und den unterschiedlichsten Nutzungsanforderungen bezüglich Medien gerecht werden.

Wo ich Ihnen aber vehement widersprechen möchte, ist, dass Sie glauben, in zehn Jahren will keiner mehr ein Buch in der Hand haben. Im Gegenteil! Ich glaube – und das bestätigen Bibliotheken in ihren Einschätzungen weltweit –, dass vielmehr die Gleichzeitigkeit und Vielfalt der Nutzung unterschiedlicher Medienformate zunehmen wird. Ich will Ihnen auch das mal an einem Beispiel benennen. Als der Film erfunden wurde, das Kino gegründet wurde, haben die

Menschen gedacht: Es wird keiner mehr ins Theater gehen. – Das Gegenteil ist der Fall. Als das Fernsehen erfunden wurde, haben die Menschen gedacht: Es wird keiner mehr ins Kino gehen. – Das Gegenteil ist der Fall. Natürlich haben sich Theaterformen und auch Kinos in ihrer Planung und Bespielbarkeit geändert. Es wird weiterhin all solche Medienänderungen geben, aber die Menschen werden das alles gleichzeitig nutzen wollen. Heute ist es auch immer noch so, dass die Anzahl von Printmedien, die veröffentlicht werden, eher steigt als sinkt, weil die Digitalisierung dazu geführt hat, dass es viel billiger und leichter möglich ist, Printmedien zu veröffentlichen und zu distribuieren.

Die ZLB hat per Gesetzesauflage die Aufgabe, als Pflichtexemplarbibliothek für Berlin zu wirken. Das heißt, wir müssen all diese Bestände auch sammeln und in unserem Bestand aufgewahren. Im Moment sieht es eher so aus, dass das noch am Wachsen ist. In 30 Jahren werden wir sehen, aber ein Stückchen weit haben wir in die Zukunft geplant. Sie sehen in unseren Unterlagen, dass wir auch unsere Magazine in der Planung schon flexibel für unterschiedliche Nutzungen angegangen sind. So weit ist das auch in der Vorlage schon ausgeführt.

Was den Standort Tempelhof angeht, sind wir uns sicher, dass der Rand des Tempelhofer Feldes für die ZLB deshalb ideal ist, weil er eben ein so leicht zugänglicher Ort ohne gesellschaftliche Barrieren ist und der Ort an sich als Freizeitort so attraktiv ist, dass er – das sehen wir heute schon – von den Bürgern massiv angenommen wird. Ich bin mir sicher, dass genau diese leicht zugängliche Schnittstelle – die größte Bildungs- und Kultureinrichtung und dieses Freizeitgelände – enorme Synergieeffekte generieren wird. Die Menschen werden hineinströmen und neue Dinge im Bereich von Bildung und Wissen entdecken auf eine Art und Weise, wie sie damit noch nicht in Berührung gekommen sind. An der Stelle bin ich mir wirklich sehr sicher, dass dieser Ort unglaublich laufen wird. In Berlin sagt man, glaube ich, „wie geschnitten Brot“. Da erleben Sie mich in voller Überzeugung, dass der Standort gut ist.

Ich will noch zu zwei Fragen und Hinweisen der Grünen etwas sagen, was andere Standorte angeht. Sie haben die AGB-Planung angesprochen, die ja schon mal sehr weit fortgeschritten war und dann Anfang 1990 oder 1991 gekippt wurde. Diese Planung am Standort der AGB war konzipiert für die halbe Stadt. Das war eine Planung der 80er-Jahre mit ungefähr 13 000 Quadratmetern Nutzfläche, also ein wirklich kleiner Teil dessen, was nach unseren Erkenntnissen heute der Bedarf der Zentralbibliothek für die ganze Stadt ist. Das war noch die Mauerstadt. Hätte man es damals, also noch vor dem Mauerfall, zu Ende planen können und dann gebaut, dann hätten wir heute sicherlich auch eine andere Ausgangslage. Aber die damalige Planung reicht sicherlich nicht aus, um dort heute eine entsprechende Bibliothek für ganz Berlin zu errichten. Was die Prüfung für ganz Berlin ergeben hat, ist ja auch in der Senatsvorlage ausgeführt.

Was den Altbau des Flughafens angeht, kann ich aus Nutzersicht nur noch mal sagen: In das Bestandsgebäude Abflughalle würden Sie höchstens ein Viertel unserer Fläche reinkriegen – und das in mehreren Stockwerken gestapelt. Mehr geht da einfach räumlich nicht. Ich weiß nicht, wer sich mal daran versucht hat, das seriös auf andere Art und Weise darzustellen. Sie drängen dann automatisch mit den Flächen, und zwar mit den Publikumsflächen, in die breit ausufernden Zuwegungen zum Flugfeld rein. An der Stelle muss man als Bibliothek dann sagen: Von der Betriebslogistik her ist das tödlich, die weiten Wege für die Nutzer, aber vor allen Dingen auch für unsere gesamten Bibliotheksabläufe, die dahinterstehen – sozusagen wie ein Warenhaus. Das ist dann enorm aufwendig und entspricht, glaube ich, auch von den

Folgekosten her nicht mehr dem, was wir uns alle für diese Zentralbibliothek wünschen. – Ich glaube, das waren die wichtigsten Fragen.

Vorsitzender Frank Jahnke: Danke, Herr Heller! – Herr Staatssekretär Schmitz, bitte!

Staatssekretär André Schmitz (SKzL-Kult): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich will nur schnell ein, zwei Fragen beantworten. Da Frau Lüscher gesagt hat, es gibt Kulturpolitiker, die sich für Denkmalschutz interessieren, würde sich für mich die Verbauung und Zerstörung der Abflughalle in Tempelhof natürlich auch verbieten, nicht nur aus den sachlich-fachlichen Gründen, die Herr Heller gerade erwähnt hat, sondern das käme einer Zerstörung der Abflughalle gleich, und das sollte man nicht hinnehmen.

Vielleicht auch, obwohl Frau Lüscher da viel mehr zuständig ist als ich: Das zweite Grundstück, das die Grünen angesprochen haben, ist die Amerika-Gedenkbibliothek. Um diese Baumassen dort unterzubringen, müssten Sie einen immensen städtebaulichen Entwurf dort hinsetzen, eine Verdichtung, die meiner Meinung nach die architektonisch wichtige Amerika-Gedenkbibliothek als Dokument ihrer Zeit auch nicht mehr erkennen ließe. Zum Zweiten müssten Sie vor allen Dingen die AGB schließen, denn diese Baustelle würde keinen gleichzeitigen Betrieb der Amerika-Gedenkbibliothek erlauben. Das war auch einer der Gründe, weshalb wir als Nutzer gesagt haben: Wir nehmen von diesem Standort Abstand. Wir favorisieren deshalb zusammen mit der Zentral- und Landesbibliothek einen Neubau, der ja hier in der Diskussion steht.

Breite Straße: In der Tat werden wir das hier im Ausschuss noch mal vertieft diskutieren müssen. Frau Dr. Nentwig ist nicht geprügelt, noch ist sie gequält worden, sondern es war ihr eigener Vorschlag. Sie wird Ihnen das dann sicherlich sehr ausführlich darstellen können. Sie hat auch mich erst davon überzeugen müssen, das gebe ich ehrlich zu, aber am Schluss haben mich ihre Argumente überzeugt, wissend, dass der Preis, den wir dafür zahlen, der ist, dass dieses Museum erst deutlich später fertig wird als am Standort Marinehaus. Aber angesichts der Alternativen, die zum Schluss beim Marinehaus noch rausgekommen sind, habe ich mich in der Abwägung der Argumentation von Frau Nentwig anschließen können.

Wir haben zusammen mit der Senatsbauverwaltung eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben unter der Prämisse, dass für die Nachnutzung in der Breite Straße auch nur die gleichen Mittel, die für das Marinehaus zur Verfügung stünden, ausgegeben werden können. Die vorläufige Prüfung dieses Gutachtens hat ergeben, dass das möglich ist. Aber darauf wird sicherlich entweder heute oder beim Termin noch mal eingegangen werden müssen. Das Märkische Museum soll natürlich erhalten bleiben. Es ist ein großartiger Bau. Auch für seine Nutzung gibt es Überlegungen von Frau Dr. Nentwig, die wir dann vielleicht noch mal umfassend mit Ihnen diskutieren können.

Tunnel – das war noch eine Frage von Frau Bangert –: Es ist ein Tunnel, der vorhanden ist. Ich habe in dem Kontext gelernt – weil mich historische Themen ja immer interessieren –, dass dieser Tunnel vom Marstall zum Schloss ging, damit der Kaiser seine Pferde und die Kutschen im Innenhof besteigen konnte und nicht über die Straße musste. Also diesen Tunnel gibt es. In der momentanen Planung wird er von uns allerdings nicht weiterverfolgt, Herr Heller, wenn ich das richtig in Erinnerung habe.

Vorsitzender Frank Jahnke: Dann kommen wir zur Abstimmung über den Antrag. Änderungsanträge liegen mir nicht vor. Das heißt, ich stelle jetzt den Antrag von Bündnis 90/Die Grünen unter Tagesordnungspunkt 2 a so zur Abstimmung, wie er hier vorliegt. Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Bündnis 90/Die Grünen und Piratenfraktion. Gegenstimmen? – Das sind SPD, CDU und Linksfraktion. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen kann es nicht geben. – Die Punkte 2 b und c sind damit abgeschlossen.

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs **Digitalisierung von Kunst und Kulturgütern – Chancen für den Kulturstandort Berlin** (auf Antrag der Piratenfraktion) [0038](#)
Kult
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs **Kunstdepots digitalisieren – neue Kunstflächen und Ausstellungsräume schaffen** (auf Antrag der Piratenfraktion) [0050](#)
Kult

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.